© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Auffällige Schwankungen im Winterbestand einiger Vogelarten

Von Gerhardt Zink, Ulm/Donau.

Wer immer sich mit dem zahlenmäßigen Bestand einer Vogelart über einen längeren Zeitraum hinweg beschäftigt, wird feststellen, daß die Schwankungen von einem Jahr zum anderen recht erheblich sein können. Belege für solche Bestandsschwankungen besitzen wir vor allem für den Weißen Storch *(C. ciconia)* in Mitteleuropa und für den Fischreiher *(Ardea cinerea)* in Großbritannien. Während wir über die Ursachen dieser Bestandsänderungen beim Storch noch keine gültigen Schlüsse ziehen können, ist beim Fischreiher ein Zusammenhang der starken Bestandsverminderungen mit besonders kalten Wintern wahrscheinlich gemacht [1]).

Bei beiden Arten basieren die Berechnungen auf Zählungen des Brutvogelbestands. Diese Methode versagt aber bei sehr vielen Vogelarten, besonders bei solchen, die nur eine geringe Siedlungsdichte haben und die deshalb auch bei Zählungen in begrenzten Kontrollgebieten keine ausreichenden Zahlengrundlagen liefern. Häufig konzentrieren sich aber solche Vögel außerhalb der Brutzeit an besonders günstigen Nahrungs- und Raststationen und können dann dort oft mit großer Genauigkeit und in erheblicher Zahl erfaßt werden. Das gilt besonders für die Anatiden, die seit einiger Zeit durch die internationale Entenvogel-Forschung an bestimmten Stichtagen im Winterhalbjahr gezählt werden, aber auch für eine Reihe von anderen Wasservögeln.

Es seien hier zwei Beispiele angeführt, die von zwei kleinen Stauseen an der Donau 13 und 18 km oberhalb der Stadt Ulm stammen. Diese Ulmer Stauseen sind in verschiedener Hinsicht für die Erfassung von Wasservögeln besonders günstig. Einmal sind sie bei ihrer geringen Ausdehnung (ca. 40 und 43 ha Wasserfläche, 325 m bzw. 450 m größte Breite) gut zu übersehen, zum anderen macht die geringe Wassertiefe (die Seen sind künstlich über das umliegende Land aufgestaut) sie für die Nahrungssuche zahlreicher Wasservögel besonders geeignet. Schließlich verhindern die ständigen Wasserstandsänderungen, die durch technische Belange bedingt sind, auch bei strenger Kälte fast immer die Bildung einer geschlossenen Eisdecke. Es bleibt im allgemeinen bei mehr oder weniger breiten Randeiszonen. Im Winter 1948/49 waren die Seen lediglich am 25. 12. 48 für etwa 3 Tage stark vereist. An wenigen offenen Stellen drängten sich immer noch ca. 3 000 Wasservögel. In der 2. Januarhälfte 1950 waren ebenfalls große Teile der Seen zugefroren. Auch diesmal waren an offenen Wasserstellen noch ca. 2 500 Vögel. Während des vergangenen Winters blieben die Seen nahezu vollständig eisfrei, obwohl allein der Dezember 1950 Ulm 20 Eistage aufwies.

---

1) vgl. Alexander, W. B. (1951) — The index of Heron population, 1950. Brit. Bds. 44: 123—126.

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1 zeigt die Ergebnisse von Zählungen des Zwergtauchers *(Podiceps ruficollis)*, der zu den am schwierigsten zu zählenden Wasservögeln gehört, da er sich durch häufiges und langes Tauchen vielfach einer oberflächlichen Beobachtung entzieht. Einmalige Zählungen erfassen deshalb oft nicht einmal 50% des tatsächlichen Bestands. Das Diagramm veranschaulicht die Durchzugs- und Überwinterungsverhältnisse. Der Herbstzug beginnt Mitte August und erreicht im September und Anfang Oktober seinen Höhepunkt. Dann gehen die Zahlen rasch zurück. Der Tiefpunkt im Dezember 1948 ist eine Auswirkung der starken Vereisung, während die Vereisung im Januar 1950 zunächst eine Zunahme des Bestands

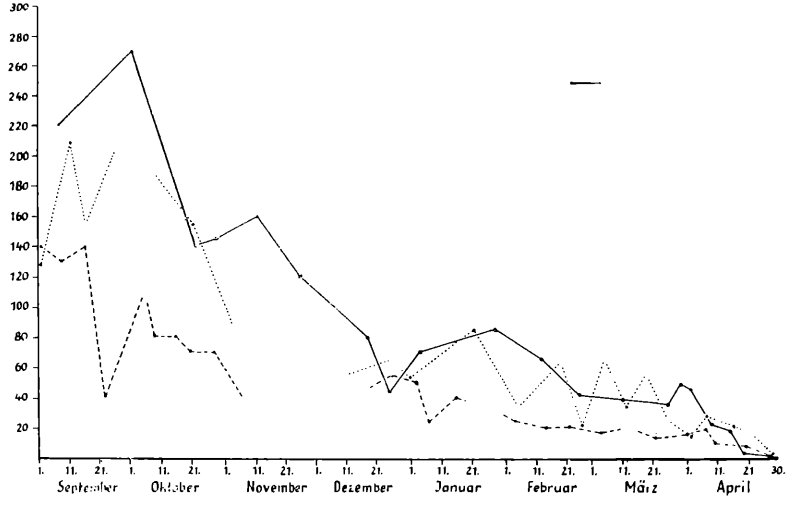

Abb. 1: Bestand des Zwergtauchers *(Podiceps ruficollis)* an den Ulmer Stauseen in drei Wintern.

an Zwergtauchern bringt, der dann aber auch erheblich zurückgeht. Auffällig ist auch, daß der Frühjahrsdurchzug keine merkbare Erhöhung der Zahlen bringt. Lediglich die stark unterschiedlichen Werte im Februar und im März 1950 geben einen Hinweis dafür, daß auch in dieser Zeit ein stärkerer Durchzug stattfindet.

Am eindrücklichsten aber ist der starke zahlenmäßige Unterschied zwischen den drei Wintern. Er ist besonders auffällig bei den großen Herbstzahlen, die 1950 nur noch wenig mehr als die Hälfte des Höchstwerts von 1948 betragen.

Aus Abb. 2 sind die Bläßhuhn- *(Fulica-atra)*-Zahlen aus drei Wintern ersichtlich. Die Wintermonate 1948/49 und 1949/50 zeigen weitgehende Übereinstimmung. Der Höchstwert (beide Male 750 Stück) liegt 1949/50 entsprechend der später einsetzenden Kälteperiode etwas später als im

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

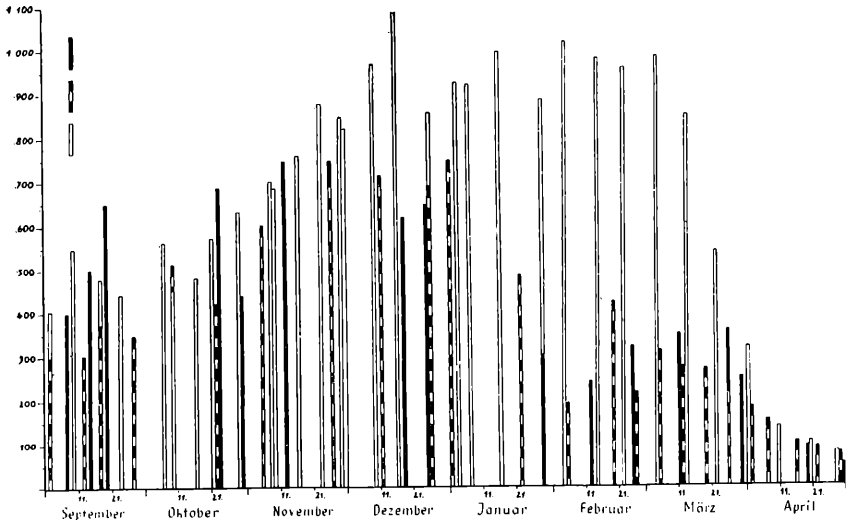

Abb. 2: Bestand des Bläßhuhns *(Fulica atra)* an den Ulmer Stauseen in drei Wintern.

Jahre vorher. Im Winter 1950/51 hält sich der Bläßhuhnbestand bis Mitte November im normalen Rahmen, dann erfolgt eine Zunahme bis zu einem Höchstwert, der fast 50% höher liegt als der der beiden vorhergehenden Jahre. Es ist zu beachten, daß diese hohen Werte zu einem Zeitpunkt erreicht werden, an dem in den Jahren vorher noch kein Rückgang durch die Vereisung erfolgt war. Von Januar ab sind die Zahlen nicht mehr vergleichbar. 1951 hält der starke Bestand auf den fast vollständig eisfreien Gewässern bis Mitte März an, während 1949 und 1950 ein großer Teil der Vögel infolge der starken Vereisung abwanderte.

Solange Winterzählungen nur von einem Ort vorliegen, kann über die Ursachen solcher Schwankungen natürlich nichts ausgesagt werden. Sie können rein lokaler Natur sein, und schon ein benachbartes Gewässer kann ein ganz anderes Durchzugs- und Überwinterungsbild zeigen. Es ist also angezeigt, Zahlen anderer Orte zum Vergleich heranzuziehen. Leider stehen solche für die beiden genannten Arten nicht zur Verfügung. Auf dem Federsee in Oberschwaben ist der Zwergtaucher nur ein sehr spärlicher Gast. Außerdem gefriert dieser See oft so früh zu, daß die Zahlen verschiedener Jahre nicht miteinander vergleichbar sind. Ismaninger Speichersee bei München und Untersee zwischen Konstanz und Radolfzell sind zu groß, als daß genügend genaue Erhebungen möglich wären. Lediglich vom Mindelsee bei Radolfzell stehen — dank dem freundlichen Entgegenkommen der Vogelwarte Radolfzell — die Bläßhuhnzahlen der Herbstmonate 1949 und 1950 zur Verfügung: Höchstzahl 1949 (am 27. 11.) 31,

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Höchstzahl 1950 (am 15. 12.) 91, am 27. 11. 1950 56 Bläßhühner. Also auch hier eine erheblich größere Zahl im vergangenen Winter, wenn auch die Zahlen zu gering sind, um gesicherte Schlüsse zu erlauben.

Winterzählungen haben gegenüber Brutbestandsaufnahmen außerdem den großen Nachteil, daß verschieden hohe Werte nicht unbedingt auf Schwankungen des Brutbestandes zurückgehen müssen. Gerade bei einem Winterflüchter wie dem Bläßhuhn liegt es nahe, die Ursache dafür in den Wetterbedingungen der Herkunftsländer zu suchen. Ein Blick auf die Wetterkarten scheint das zu bestätigen. Europa erlebte am 4. 12. 1950 einen heftigen Kälteeinbruch, der in Nordeuropa zu einem der härtesten Dezember seit Menschengedenken führte. Kurz darauf überschritt die Bläßhuhnzahl an den Ulmer Stauseen erstmals 900, um wenige Tage später (am 16. 12.) bis fast 1100 — der Höchstzahl dieses Winters — zu klettern. (Höchstzahl am Mindelsee am 15. 12.!)

Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis auf erhebliche Unterschiede im Winterbestand zweier Finkenvögel: Grünling *(Chloris chloris)* und Gimpel *(Pyrrhula pyrrhula)*. Der Grünling war unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg sowohl als Brutvogel wie als Wintergast in der Ulmer Umgebung nahezu vollständig verschwunden. Seuchenartige Erkrankungen [2]), die z. T. sehr strengen Kriegswinter und die aussetzende Winterfütterung mögen die Ursachen für diese Erscheinung gewesen sein. Im Winter 1948/49 kamen erstmals wieder Grünlinge an meinen Futterplatz am Stadtrand. Ich fing damals in einem Fangkäfig „Zwerg" an meinem Fenster zwischen 19. 12. 1948 und 23. 1. 1949 6 Grünlinge. Im folgenden Sommer hatte sich auch der Brutbestand wieder zusehends erholt. Im Dezember 1949 kamen keine Grünlinge an das Futterbrett, dagegen konnten im Januar und Februar 1950 8 gefangen werden. Im Gegensatz zu diesen geringen Winterfangzahlen stehen die der Jahreswende 1950/51. In dem einen „Zwerg" an meinem Fenster fing ich zwischen 3. 11. 1950 und 3. 2. 1951 72 Grünlinge, davon allein 34 zwischen 4. und 21. 1. 1951, also zu einer Zeit, in der die Hauptkältewelle dieses Winters gerade vorüber war und ausgesprochen milde Witterung herrschte. In ähnlichem Rahmen bewegen sich die Fänge der Vogelwarte Radolfzell im Park von Schloß Möggingen: bis Jahresende 1949 trotz intensiven Fanges nur 21, 1950 dagegen 161. Dabei hätten 1950 die Fangzahlen bei größerem Zeitaufwand durchaus noch gesteigert werden können. Der Grünling war in dieser Zeit im Ulmer Stadtgebiet so häufig, daß er zum mindesten in den Villen- und Siedlungsvierteln sogar den Haussperling an Zahl übertraf. Mitte Februar war die Mehrzahl der Vögel wieder verschwunden. Der Brutbestand im Mai 1951 zeigt gegenüber dem Vorjahr keinerlei bemerkbare Zunahme. Die Erscheinung vermittelt den Eindruck einer starken Invasion, wenn natürlich auch nichts darüber ausgesagt werden kann, wie groß der Raum

---

2) vgl. Stresemann, E. (1939) — Massensterben von Grünfinken *(Chloris chloris)* in den Gartenanlagen von Berlin. Orn. Mber. 47: 151—152.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ist, aus dem die starke Grünfinken-Konzentration dieses Winters gekommen ist. Die einzige Rückmeldung eines der Ulmer Januarvögel (eines juv. ♂) stammt vom 11. 5. 1951 vom Beringungsort.

Eine andere auffällige Invasion, wenn auch nicht im gleichen zahlenmäßigen Umfang, war im Winter 1945/46 beim Gimpel zu beobachten. Kleine und größere Trupps zeigten sich damals in großer Zahl, sehr vertraut selbst in kleinen Grünanlagen der Stadtmitte Ulms. Leider waren keine Untersuchungen über die Rassenzugehörigkeit dieser Vögel möglich. In den Jahren seither blieb der Gimpel eine durchaus spärlich auftretende und wenig auffallende Wintererscheinung.

Dr. Gerhardt Zink, Ulm/Donau, Barbarastr. 24.

Die Stimmen einiger Ammern.

Von *Hans Stadler*, Lohr am Main

Zwischen den Kriegen hatte ich Gelegenheit, in Mazedonien, in Griechenland und in der Ägäis Kappen- und Rostammern zu verhören — als Käfigvögel Schnee-, Rötel- und Braunkopfammern. Die Stimmen jener sind bisher nur ungenügend, die der anderen Arten überhaupt nicht bekannt. Die nachfolgende Darstellung möge diese Lücke ausfüllen.

Abkürzungen: L: Lied; R: Ruf; Str.: Strophe; T: Ton; TH: Tonhöhe; (f 2 etc.): ist die absolute TH des L's oder R's; zuw.: zuweilen.

1. Kappenammer (Emberiza melanocephala)

Lock-R: scharfes zitt. Warn-R: leise zi. Goldammer zjü; Schilpen.

L: *„gesteigerter Ortolan"* Wie bei diesem beginnt die Str. mit mehreren einfachen Tönen; es folgt eine Reihe 4—5 zitternder Laute, aber jeder T ist im Gegensatz zu Ortolan erweitert zu abwärtsgehenden Triolen oder Sextolen. Der Schluß ist ein einzelner gedehnter, auffallend tiefer Ton.

In Silbenschreibung: zizizi direlidi dirilidi diliririd ö.

Stimme: genau Ortolan, oft Ortolan / Dorngrasmücke zugleich. Es ist erstaunlich, daß keinem der vielen Beobachter diese Übereinstimmung aufgefallen ist.

TH: wie Ortolan: zwischen c 5 und a 4.

Die Kappenammern der Ägäis (Rhodus, Karpathos) haben aber noch eine zweite Strophe dididi, in einfachen (nicht verzierten) Tönen Goldammerstimme. TH g4. Von mazedonischen Vögeln habe ich diese Str. niemals gehört. Es scheint ein *Inseldialekt* zu sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 4_1

Autor(en)/Author(s): Zink Gerhardt

Artikel/Article: Auffällige Schwankungen Im Winterbestand einiger Vogelarten 8-12